

## Stempelverzierte Keramikfunde der Völkerwanderungszeit im Barbaricum – Neue Funde vom frühmittelalterlichen Burgwall bei Kopchin (Lkr. Bautzen)

---

Armin Volkmann, Universität Würzburg

### Stamp decorated pottery from the migration period in the Barbaricum – New finds from the early medieval hill fort of Kopchin in Upper Lusatia (East Germany)

#### Abstract

Through the systematic review of the finds of the early medieval slavic hill fort of Kopchin in Upper Lusatia, some pottery fragments were identified that are probably older than previously believed: They are dated to the migration period. This is of particular relevance. Traditionally, a gap in settlement in northeastern Germany of the 5.–7. centuries AD is postulated. This hiatus is apparently due partly to the rather difficult secure dating of the often non-specific ceramic types of this period. With increasing knowledge of these ceramics over the last years, new finding sites of the migration period were localized especially in northern Brandenburg and the German-Polish Pomerania. In northeast Saxony, the presented pottery fragments are still singular discoveries of the 5.–7. centuries AD without parallels in this region.

#### Zusammenfassung

Durch die systematische Sichtung des Fundmaterials des frühmittelalterlichen Burgwalls von Kopchin in der Oberlausitz konnten einige Keramikscherben identifiziert werden, die wohl älter als bisher angenommen sind und in die Völkerwanderungszeit datieren. Dies ist von besonderer Relevanz, da für Nordostdeutschland traditionell eine Besiedlungslücke im 5.–7. Jh. AD postuliert wird. Dieser Hiatus ist offenbar teils auch der schwierigen sicheren Datierung der oft recht unspezifischen Keramiktypen geschuldet. So konnten mit wachsendem Kenntnisstand dieser Keramiken in den letzten Jahren auch einige völkerwanderungszeitliche Fundstellen, besonders in Nordbrandenburg und im deutsch-polnischen Pommern lokalisiert werden. In Nordost-Sachsen sind die vorgestellten singulären Funde des 5.–6. Jhs. AD jedoch bisher ohne sichere Parallelen, auch wenn mittlerweile einige Fundstellen der Völkerwanderungszeit in der Region erkannt worden sind (vgl. Abb. 3).<sup>1</sup>

Unter dem keramischen Fundmaterial des altslawischen Burgwalls von Kopchin befinden sich zwei hart gebrannte Scherben, die sich auch aufgrund der Verzierungen deutlich vom typisch altslawischen, recht weich gebrannten Fundmaterial unterscheiden. Die zwei gefundenen Wandungsscherben stammen vom östlichen Vorbereich des Burgwalls und können leider keinem Befund eindeutig zugeordnet werden. Wie sich aus den Fundakten erkennen lässt, handelt es sich dabei wohl um Oberflächenfunde (Fundangabe: „vom Burgwall und Feld davor“), die schon vor 1930 geborgen und später ins Museum eingeliefert wurden. Erst 2011 wurden diese durch eine erneute Sichtung des Fundmaterials als außergewöhnliche Fundstücke identifiziert. Sie wurden zusammen mit zahlreichen mittel- bis spätslawischen Scherben geborgen. Genauere Fundumstände sind jedoch aufgrund der Aktenlage heute nicht mehr eindeutig rekonstruierbar. Im Oktober 1930 kamen die zwei spätgermanischen Scherben zusammen mit den slawischen Begleitfunden durch Ankauf der Privatsammlung von Georg Zieschank aus Ostro in den Bestand des Museums der Westlausitz in Kamenz.

---

<sup>1</sup> *Vom nordwestsächsischen Gräberfeld bei Liebersee an der Elbe sind neben zahlreichen früh- und spätvölkerwanderungszeitlichen Körpergräbern der Niemberger Gruppe Mitteldeutschlands auch frühslawische Bestattungen bekannt (BEMMANN/ENDER 1999–2008). Die seltenen Bandgräber der Völkerwanderungszeit in der Oberlausitz (KOCH 2012, 55–60) sind dahingegen ostgermanisch geprägt (VOLKMANN im Druck 70 Abb. 45).*

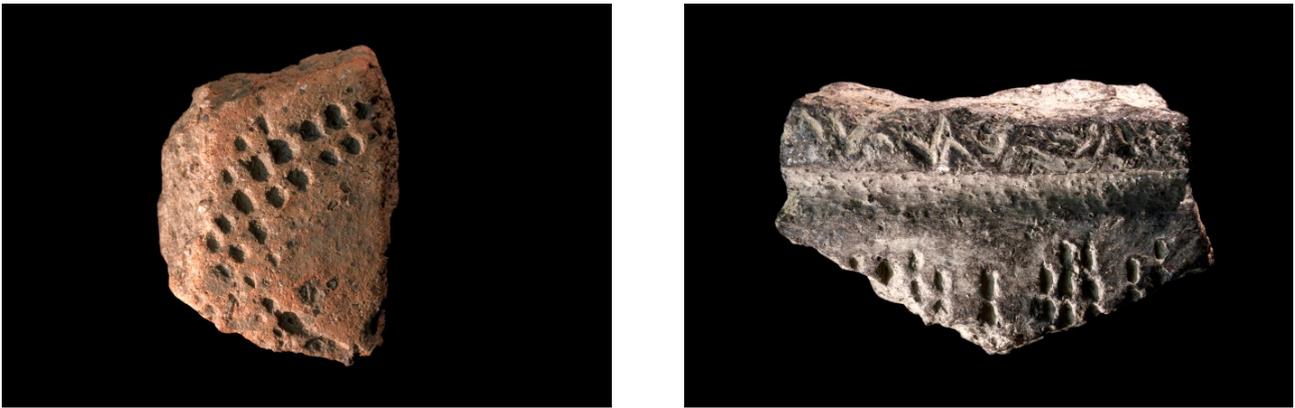


Abb. 1: Völkerwanderungszeitliche Scherben vom Burgwall bei Kopchin (Inv.nr. IV 1398 J und IV 1398L; Fotos: Museum der Westlausitz; Größe: 3–4 cm).

Eine der beiden Wandungsscherben ist rötlich oxidierend hart gebrannt und weist eine recht grobe Magerung auf (Abb. 1 oben links). Sie ist mit Einzelstempeln in zwei doppelten Bändern verziert, die sich ursprünglich kreuzten, was aber auf dem kleinen Scherben nur ansatzweise erhalten ist. Die Oberfläche lässt noch leichte wisch- bzw. Glättspuren erkennen. Die vorliegende Einzelstempelzier darf nicht mit der Rollrädchenzier verwechselt werden, da hier die fast rechteckigen, einzelnen Ziereindrücke nicht mit einem Rollrädchen fortlaufend aufgebracht wurden. Das Zierelement der Eindrücke wurde durch einen Stempel, der aus vier zum Quadrat gebündelt angeordneten Einzelrechtecken bestand, erzeugt. Die etwas unterschiedlichen Formen entstanden durch die leicht variierende Eindringtiefe beim Stempeln der Gefäße. Im Gegensatz zur Rollrädchenzier liegen die vierer Stempelbündel auch nicht ganz auf einer Linie, da sie nicht in einem Zug aufgebracht wurden. Die aneinander gereihten vierer Stempelbündel liegen somit nur mehr oder weniger gut auf einer annähernd regelmäßigen Linie. Da nur ein kleines Fragment des ehemaligen Gefäßes vorliegt, kann eine Rollrädchenzier aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden. In diesem Falle wäre es dann ein Scherben mit doppelzeiliger Rollrädchenzier, und dieser wäre in die frühe römische Kaiserzeit (Stufe B) zu datieren. Im wahrscheinlicheren Fall der Stempelzier, würde es sich aber um einen Scherben der Völkerwanderungszeit (Stufe D2) des 5. Jhs. AD handeln. Jedoch in beiden theoretisch möglichen Fällen handelt es sich um einen in der Oberlausitz außergewöhnlichen Fund, da sowohl die frühe Kaiserzeit als auch die Völkerwanderungszeit bisher nur selten sicher dokumentiert werden konnten (vgl. MEYER 1976; eine Ergänzung der dortigen Katalogvorlage stellt aufgrund der zahlreichen Neufunde ein dringend benötigtes Desiderat dar). Die Datierung in das 5. Jh. AD wird durch einen zusätzlichen Oberflächenfund an der Außenseite des östlichen Wallfußes von Kopchin unterstützt: Dort wurde eine kleine dreigliedrige Gürtelschnalle der Völkerwanderungszeit mit D-förmigen Gestalt entdeckt (Abb. 2). Aus Laußnitz (Lkr. Kamenz) ist eine ebenfalls D-förmige Gürtelschnalle aus Bronze mit Kerbschnittzier und scheibenförmigen Dornfuß bekannt, die in die zweite Hälfte des 6. Jhs. AD datiert (SPEHR 1995, 81f.) und somit als höchst seltener Einzelfund auch in der Oberlausitz die späte Völkerwanderungszeit belegt (vgl. Foto in: KOCH 2012, 58 Abb. 14).

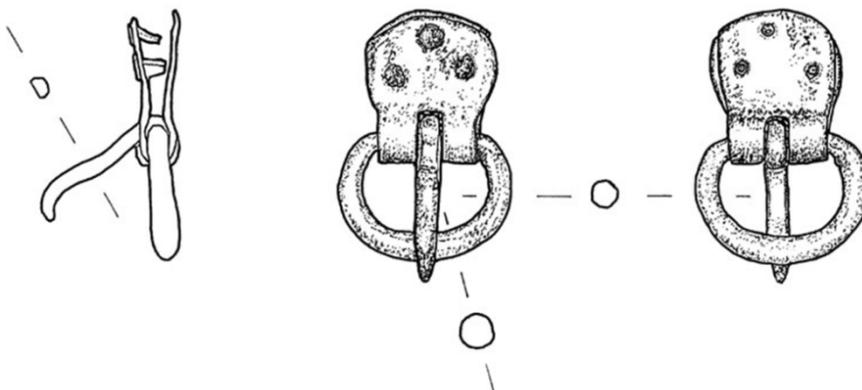


Abb. 2: D-förmige Gürtelschnalle aus Bronze vom Burgwall von Kopchin (4,5 x 3 cm) mit rundem Querschnitt, rundlicher Beschlagplatte mit drei Nieten und einem im Querschnitt D-förmiger Dornfuß datiert in die 1. Hälfte 5. Jhs. AD (Inv.nr. IV 2476; Zeichnung: Museum der Westlausitz).

Die zweite Wandungsscherbe ist ebenfalls hart gebrannt und recht fein gemagert mit kleinen Glimmerteilchen (Abb. 1 oben rechts). Das ehemalige Keramikgefäß ist reduzierend gebrannt worden, wobei die Oberfläche eine anthrazite Färbung aufweist und geglättet wurde. Der Scherben ist mit einer tiefen, halbrunden Furche, angedeuteter Wellenzier sowie Bündeln von Einzelstempeln verziert. Da die Stempelverzierungen recht unterschiedlich, nicht gleichmäßig rechteckig sind, handelt es sich auch hier nicht um Rollrädchenzier der frühen römischen Kaiserzeit, sondern um Stempelbündelzier der Völkerwanderungszeit.

Grundsätzlich ist völkerwanderungszeitliche Keramik in der Lausitz (wie im gesamten nordostdeutschen Raum) chronologisch nur schwer fassbar, da sie in hohen Anteilen aus sehr unspezifischen, grob gearbeiteten, einfachen und unverzierten Wandungsscherben ehemaliger Kümpfe besteht. Diese undifferenzierte Keramik entspricht einer typologischen Verarmung des Formenspektrums. Kümpfe sind sowohl in kaiserzeitlichen wie auch in frühslawischen Fundstellen des 4. bis 8. Jhs. AD zu finden. Neben diesen sehr einfachen Gefäßformen sind aber für die Völkerwanderungszeit besonders sehr ungewöhnliche Gefäße typisch. Diese können als Flaschen, Kannen, Becher oder Schalen ausgeprägt sein, die oft sehr fein gearbeitet sind und römische Glasfläschchen und sogar Bronzegefäße imitieren (vgl. HEGEWISCH 2005). Auch aus der Lausitz ist ein solches Imitatgefäß des 5.–6. Jhs. AD bekannt: Die sogenannte „Zeißholzer Kanne“ aus der Oberlausitz weist eine Fundprovinienz im Schwarzmeergebiet, im Gebiet der germanischen Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur auf und verdeutlicht weitreichende Kontakte zur ostgermanischen Kultur, die über viele tausend Kilometer reichten (HEGEWISCH 2006, 45–56). Neben ungewöhnlichen Gefäßformen sind auch die Verzierungselemente der Keramiken der Völkerwanderungszeit oft sehr eigenwillig ausgeprägt, da die Ornamentik eine große Variationsbreite aufweisen kann.

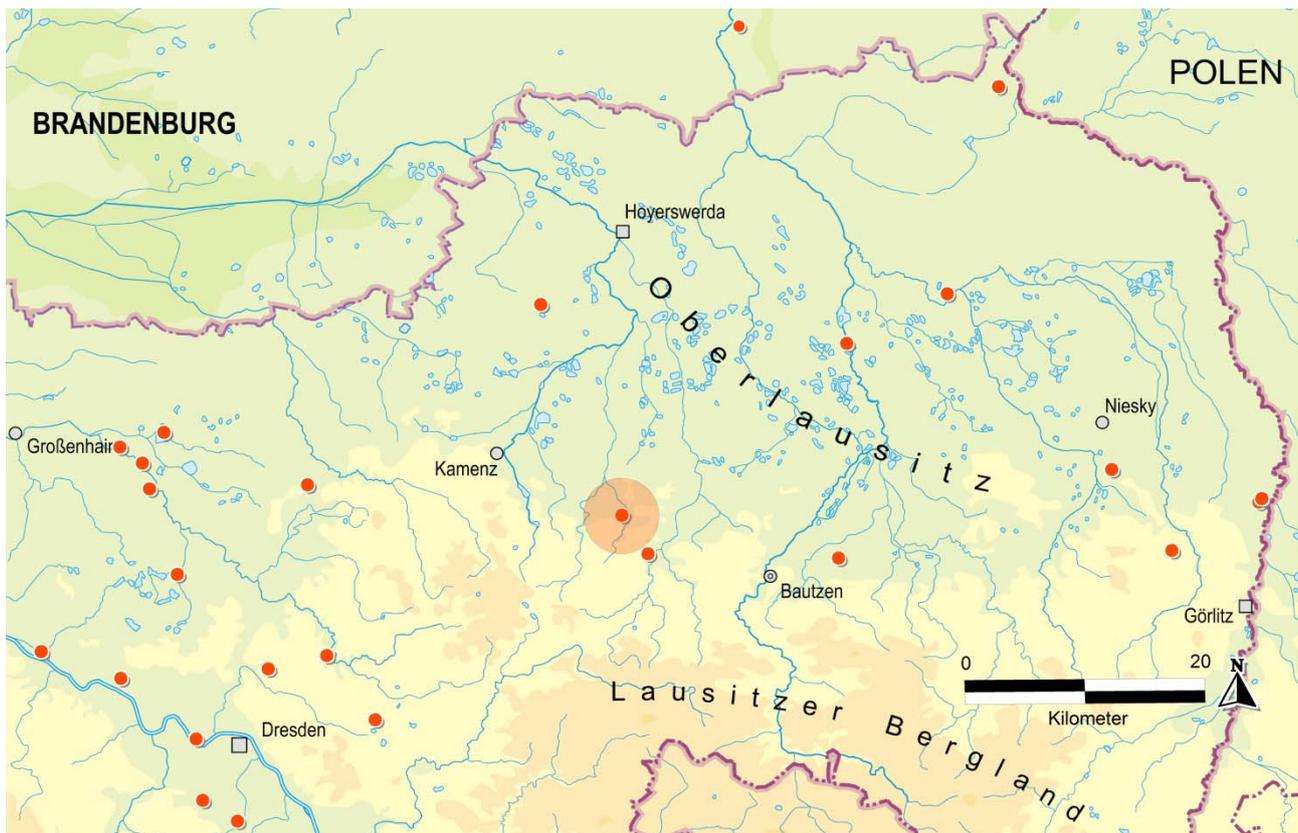


Abb. 3: Kartierung der völkerwanderungszeitlichen Fundstellen (Ende 4.–6. Jh. AD) in Nordostsachsen. Kopchin (mit Markierung) liegt südöstlich von Kamenz in der Abbildungsmitte (Kartierung: Verfasser; Grundlage: Geobasisinformation und Vermessung Sachsen).

Stempelverzierte Keramiken der Völkerwanderungszeit sind beispielsweise aus Westpommern (Pomorze) bekannt. Diese Funde von Gefäßen mit Stempelzier der Dębczyno-Gruppe in Nord-Westpolen, im Bereich des Ostseehinterlands, haben jedoch an der Gesamtfundzahl aller dortigen

Keramikfunde nur einen geringen Anteil, der aber gegenüber der unscheinbaren Kumpfkeramik besonders auffällt (MACHAJEWSKI 2001, 359–371). Die stempelverzierte Keramik tritt in Pommern ab der Stufe C2 in der späten römischen Kaiserzeit auf. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch im Elbgebiet, Holstein, seltener in Skandinavien und östlich im Bereich der Wielbark Kultur (in Großpolen), und geht dort wohl auf gepidisch bis langobardische Einflüsse aus Pannonien zurück (TRÄGER 1985, 160ff.). In den Stufen C3/D bis E tritt die stempelverzierte Keramik sowohl in Qualität als auch Quantität deutlicher hervor. Einige Funde von Stempeln (die zum Auftragen der Stempelzier dienten) im Gebiet zwischen Oder und Elbe verdeutlichen die lokale Produktion der Stempelkeramik auch in dieser Region. In der späten Völkerwanderungszeit ist eine deutliche Fundhäufung im Elbgebiet Mitteldeutschlands zu erkennen (TRÄGER 1985, 160 Abb. 1).

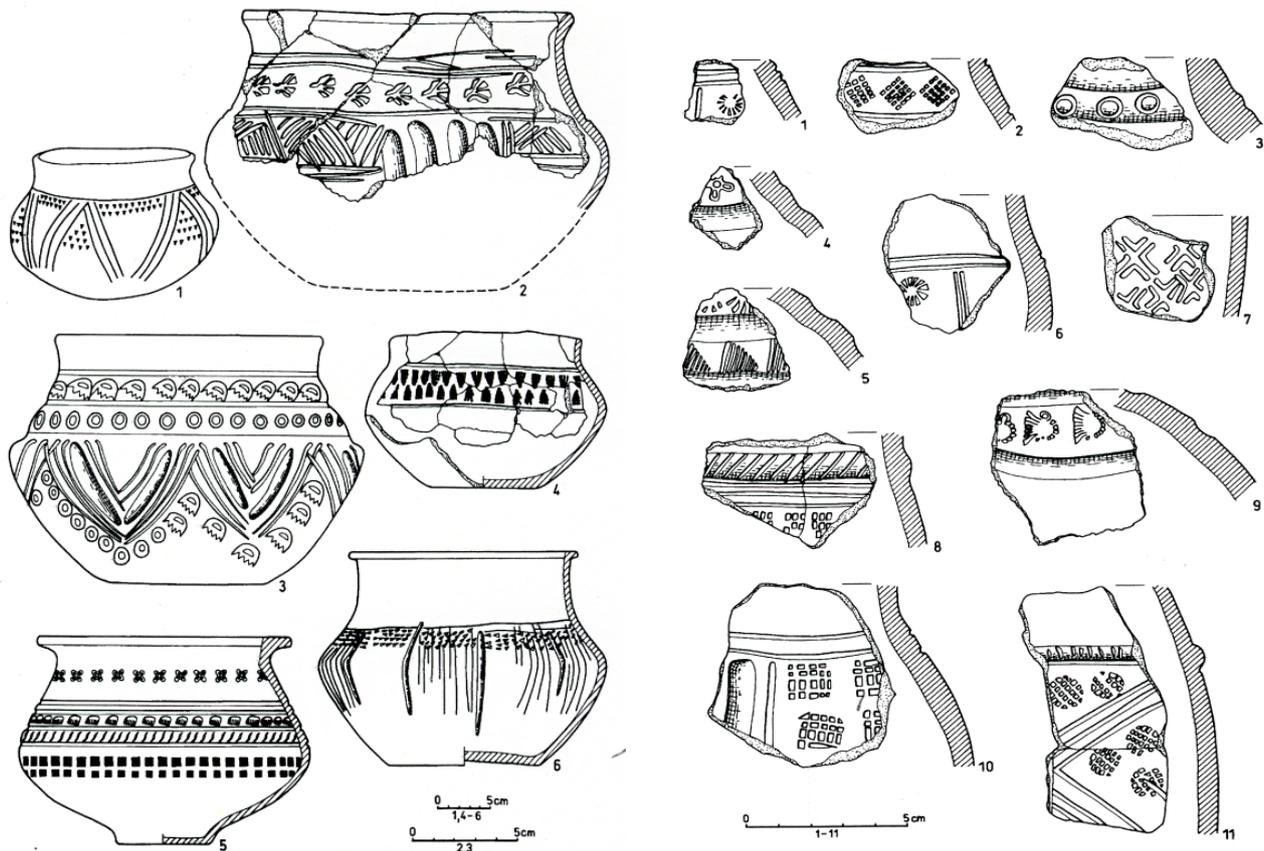
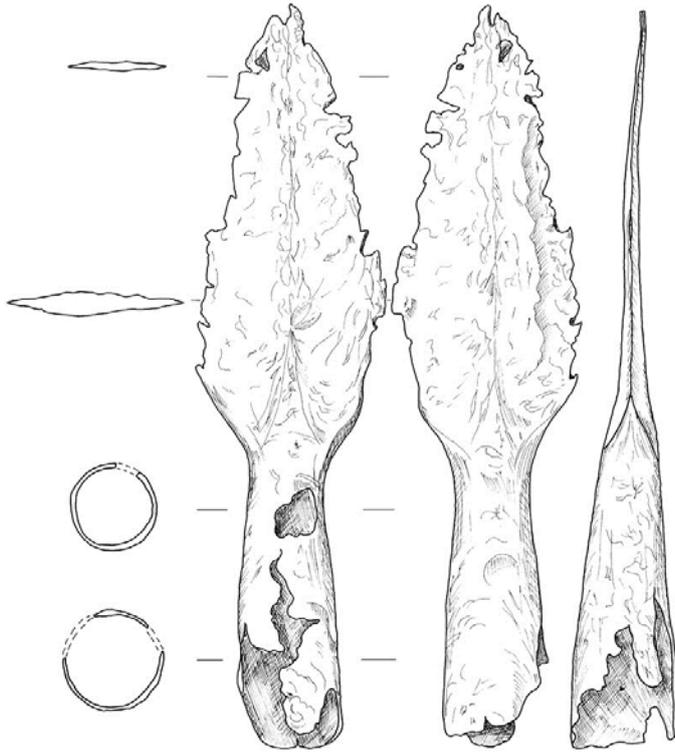


Abb. 4: Aufwendig mit Stempeln verzierte Siedlungs- und Grabkeramik aus Westpommern (Woj. Zachodniopomorzkie) der Stufen D–E des 5.–6. Jhs. AD (Abbildung oben links): 1 Porzeczce, 2 Dębczyno Fdst. 6, 3 Skrobotowo (Grab), 4 Dębczyno Fdst. 2 (Grab 27), 5 Resko (Grab), 6 Grzybnica (Grab 12); Abbildung rechts oben (2, 8, 10, 11) Scherben des 5.–6. Jhs. AD mit Rechteck-Stempel-Gruppenzier aus Lubiesszewo Fdst. 2, die stark fragmentiert als kleine Scherben leicht mit Rollrädchenzier der frühkaiserzeitlichen Stufe B verwechselt werden können (Abb. nach MACHAJEWSKI 2001, 363, 367 Abb. 3, 5).

Die älteste Stempelkeramik ist in Pommern an Schalen mit zick-zack gefüllten Dreiecken der Stufe C2–D zu erkennen (Abb. 4 oben links 4). Die jüngsten stempelverzierten Schalen der Stufe E sind meist mit Kreuz-, Tulpen-, Rosetten- und Hühnerfußstempeln versehen (Abb. 4 oben links 2). Ein mit Keilstrichrosetten verziertes Webgewicht ist zusammen mit einem seltenen Siebheber (bzw. Siebgerät) aus Herzprung in der brandenburgischen Uckermark (unweit westlich der Oder) bekannt geworden, wo es allgemein in das 4. bis 6. Jh. gestellt wird (HEGEWISCH 2001, Anm. 74, Fundortverzeichnis der dortigen „Stufe IV“). Schalen in Pommern verfügen über Kreis-, Dreieck-, Winkel-, Kamm- und Spiralrollenstempelzier. Einige Schalen weisen daneben Gruppenstempel aus gestrichelten oder aus kleinen Rechteckindrücken aufgebauten, geometrischen Feldern auf (Abb. 4 oben links 1, 4, 5, 6). Ebenso liegen diese ornamentalen Muster auf zahlreichen Scherben vor (Abb. 4 oben rechts 8), wobei sie an frühkaiserzeitliche Rollrädchenzier erinnern und auch oft als solche

fälschlicherweise klassifiziert werden. So ist mit einer erheblichen Dunkelziffer nicht erkannter völkerwanderungszeitlicher Stempelzierkeramik zu rechnen, da einige Fundstellen mit vermeintlich „rollrädchenverzierten Scherben“ in die frühkaiserzeitliche Stufe B, statt korrekt als Stempelzierkeramik in die völkerwanderungszeitlichen Stufen D–E gestellt werden. Des Weiteren ist die Rollrädchenzier an Keramiken in der spätmerowingischerzeitlichen *Francia* im 7. Jh. AD nicht selten (GROSS 1996, 588 Abb. 433.). Jedoch ist diese in der Lausitz, wie auch im Nordosten Deutschlands, bisher nur im Ausnahmefall belegt – möglicherweise liegt auch hier ein Forschungshiatus vor, der einen Ansatz für weiterreichende Studien bietet.



*Abb. 5: Auf dem Burgwall von Kopchin von Kopchin sind insgesamt zwei Lanzenspitzen gefunden worden, wovon eine mit sehr kurzem Blatt und langer Tülle schon in das Hochmittelalter datiert (Inv.nr. IV 1647). Bei beiden sind die genaueren Fundumstände leider unbekannt, bzw. nicht überliefert. Die hier gezeigte Lanzenspitze vom Burgwall von Kopchin mit flach-ovalem Blattquerschnitt ist stark korrodiert und die Kanten sind sehr beschädigt. Sie ist ebenfalls aus Eisen und recht groß mit 22,4 cm Länge. Die runde Tülle ist stark ausgeschlagen. Eine Datierung in die Völkerwanderungszeit könnte möglich sein, ist jedoch nicht sicher, da solche länglichen Lanzenspitzen auch noch im Frühmittelalter vorkommen (Inv.nr. IV 2532; Zeichnung: Museum der Westlausitz).*

BEMMANN/ENDER 1999–2008: J. Bemann, W. Ender, Liebersee: Ein polykultureller Bestattungsplatz an der Elbe, Bd. 1–6 (Stuttgart 1999–2008).

GROSS 1996: U. Gross, Die Töpferware der Franken. In: A. Wiczorek/P. Perin/K. v. Welck/ W. Menghin (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. 5.–8. Jh. n.Chr. Bd. 1/2 (Mannheim, Berlin 1996) 581–593.

HEGEWISCH 2001: M. Hegewisch, Studien zur Rosettenzier auf germanischer Keramik des 1. bis 6. Jahrhunderts. In: M. Meyer (Hrsg.), *Trans Albiun Fluvium*. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschr. für Achim Leube (Berlin 2001) 285–298.

HEGEWISCH 2005: M. Hegewisch, Germanische Adaptionen römischer Importgefäße. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 86, 2005 (2006) 199–348.

HEGEWISCH 2006: M. Hegewisch, Die „Zeißholzerkanne“, ein Fund der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 47, 2006, H. 1, 45–56.

KOCH 2012: F. Koch, Germanen der Oberlausitz – Ein Überblick zum Forschungsstand. In: Th. Puttkammer (Hrsg.) *Auf den Spuren der Germanen* (Kamenz 2012) 34–61.

- MACHAJEWSKI 2001: H. Machajewski, Die stempelverzierte Keramik in Westpommern. In: M. Meyer (Hrsg.), *Trans Albium Fluvium. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschr. für Achim Leube* (Berlin 2001) 359–371.
- MEYER 1976: E. Meyer, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen, Bd. I und II. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 11, 1976.
- SPEHR 1995: R. Spehr, Eine merowingische Schilddornschnalle aus Ostsachsen. *Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen* 3, 1995, 81–83.
- TRÄGER 1985: A. Träger, Die Verbreitung der Stempelverzierung auf der Keramik des 5.–8. Jhs. zwischen Oder/-Neisse und Weser. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 29, 1985, 159–225.
- VOLKMANN in Druck, A. Volkmann, *Geoarchäologische Forschungen zur Abwanderung der germanischen Bevölkerung aus dem unteren Odergebiet im 5. Jh. AD. – Eine siedlungsarchäologische GIS-Studie von der frühen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. Studien zur Archäologie Europas.*